

[s.n.]

Autor(en): **Barták, Miroslav**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBEL

«Warum nicht langsam?»

Lieber Nebel!

Gerade komme ich von einem Verkehrsunfall weg – der sich auf der Kreuzung vor unserm Geschäftshaus ereignet hat – ins Büro. Um mich etwas zu trösten, nehme ich Deine Nr. 43 in die Hand.

Was soll das Gefasel vom Langsamfahren auf Seite 40? Glaubst Du, beim Langsamfahren würden die Dummen gescheitert? Oder die Reaktionslosen schnell und richtig reagieren? Oder die Superschlaun, die damals auf der Autobahn mit wenigen Metern Abstand davon- und hintereinander her-rasten, meinst Du, die könnten bei einer Geschwindigkeit von 80 km/Std. und 2 Metern Abstand von Wagen zu Wagen im Notfall rechtzeitig bremsen? Vielleicht sollte man mehr Ausweichstellen auf den Autobahnen vorsehen, besonders auch für die Ueberholfahrbahn. Man kann da trotz korrektestem Verhalten buchstäblich eingekreist werden von sehr Schnellen (hinten), von Langsamern (vorn), von ganz Langsamern (rechts) und von den Leitplanken links. Von Bärn bis Zürich hinter einem Tanklastwagen mit Anhänger nachzufahren wird auch Ueli der Schreiber kaum sich selbst zumuten und dem allfällig Ueberholenden «primitiver, unmenschlicher Hornochse» oder «dumme Kuh» nachrufen.

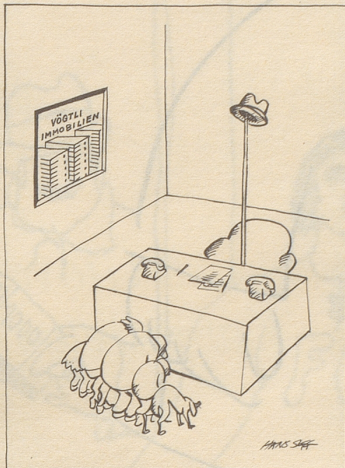
Und um zum eingangs erwähnten Verkehrsunfall zurückzukommen: Der Autofahrer machte in einer durch eine Baustelle verengten Gasse einen Sicherheitshalt, ich machte in der gleichen Richtung einen halben Schritt auf den Zebrastreifen, scharf nach links äugend und einen Motorradfahrer vorbeilassend, als es auch schon schrecklich scherbelte. Der Autofahrer hatte in einem Tempo von zirka 1 km/Std. das Motorrad angefahren, der Fahrer wurde auf die Straße geworfen, wo er bewegungslos liegenblieb und das Motorrad wurde vom Auto kreisend auf dem Asphalt weiterschoben. Warum kann ein Autofahrer bei langsamstem Tempo nicht rechtzeitig anhalten und warum hält er nicht sofort an, wenn er sieht, daß bereits etwas geschehen ist? Wie reagiert so einer bei 40? – bei 60? – bei 80?

Wanda Brem, Zürich

Gegen «Goldene Kälber»

Lieber Nebelspalter!

Zu der Zeichnung betreffend «Vögtli-Immobilien», die in Nr. 41 in Deiner Zeitschrift abgedruckt war, möchte ich Dir gratulieren und gleichzeitig



kondolieren, daß sie so spät erst erscheint. Was in Zürich vom heutigen «Geßler» alles abgebrochen und für Geschäftsinhaber neu und teuer aufgebaut wurde, das wissen wir schon lange.

Gegenwärtig laufen solche respektive ähnliche Projekte im neu erschlossenen Badeort Valens. Rorschach ist nicht allzu weit von dort entfernt und liegt immer noch im selben Kanton. Vielleicht könntest Du dort als Warnung einen imponierenden «Geßlerhut» aufstellen. Denn diese Vögte haben keine Bildersammlung zu verschenken.

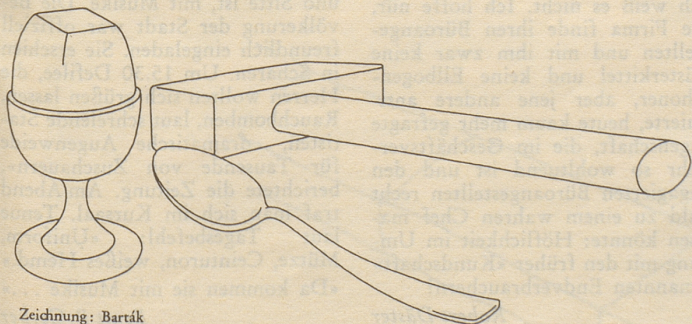
Früher kämpfte der Nebelspalter gegen rote und braune Fäuste». Das war gut, aber es gehört der Vergangenheit an. Heute sollte er wirksam gegen «Goldene Kälber» kämpfen, bevor die ganze Schweiz den Ausländern gehört, verkauft von unseren lausigsten Staatsbürgern!

M. Spieß, Chur

*

Meine Glückwünsche für den Geist Ihrer Zeitschrift!

Albert Sordet, Vesenaz



Zeichnung: Barták

Apropos Leserbriefschreiber!

Zum sarkastischen Versuch einer Typologie der Leserbriefschreiber, Bruno Knobel in Nr. 42

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Die erwähnte Typologie habe ich mit größtem Interesse gelesen. Trotz Ihres PS habe ich mich sofort daran gemacht, festzustellen, zu welchem Typus ich gehöre. Ich erlaube mir, Ihnen die gemachten Ueberlegungen wie folgt bekanntzugeben:

1. Die Mimose

Zu den mimosenhaften Briefschreibern gehöre ich nicht. Dazu bin ich zu alt und habe in meinem Leben zu viel Opposition und Aggression erlebt.

2. Hobbyist

Auch zu dieser Kategorie gehöre ich nicht. Ich weiß, daß es viele Menschen gibt, die mehr wissen als ich. Wenn es nicht anmaßend wäre, würde ich mit Sokrates sagen: ich weiß, daß ich nichts weiß. Ob jene Mehrwiser auch mehr können, das bleibe dahingestellt.

3. Der Hartnäckige

Hartnäckig kann ich wohl sein, doch nicht in bezug auf die Veröffentlichung meiner Schreiben an Sie. Da füge ich mich ohne Widerstand Ihrem Entscheid, wenn ein Brief in den Papierkorb gelangt, was ja auch schon vorgekommen ist.

4. Der Unterschieber

Dies ist eine ganz schlimme Kategorie, zu der ich auch nicht gehöre. Hingegen habe ich selber oft schmerzlich empfunden, wenn Unterschiebungen gemacht wurden, wenn Motive unterschoben wurden, die mir vollkommen ferne lagen.

5. Der Antileser

Auch dies ist nicht mein Fall. Ich habe wohl eine eigene Meinung und vertrete sie, doch kann ich auch eine andere Meinung hören und gelten lassen.

6. Der Luftmacher

Dies ist keine gute Bezeichnung. Man könnte besser vom Jasager reden. Dazu gehöre ich. Wenn ich Auffassungen oder Gedanken, die ich selber vertreten oder gedacht habe, gut formuliert in Ihrer Zeitschrift oder in einer Zeitung lese oder am Radio höre, dann fühle ich mich gedrängt, dem Verfasser dies mitzuteilen und ihn zu unterstützen. Von Selbstbelobigung kann man dabei nicht reden. Eine solche Reaktion erfolgt nur der Sache zuliebe. Dabei weiß ich, wie schwer es ist für einen Schreiber oder Redner, wenn er ein Rufer in der Wüste ist und er gar kein Echo vernimmt. Lieber ein negatives Echo als keines. Dabei weiß ich, daß Sie und Ihre Mitarbeiter stark genug sind, um auch mit einer negativen Reaktion fertigzuwerden.

7. Der Hochachter

Diesem tun Sie unrecht. Sie haben doch allen Grund, sich zu freuen, wenn Leser Sie bitten, in Ihrer Zeitschrift zu einem bestimmten Problem Stellung zu nehmen und ihnen zu helfen, zu einer eigenen Stellungnahme zu gelangen. Dies zeigt, daß man die Stimme des Nebelspalters hört und Wert auf sie legt.

In dem von Ihnen erwähnten Fall handelte es sich um das heiße Eisen, welches die Redaktorin Bethli schon vor einiger Zeit sanft angefaßt hat. Zu diesem Problem hätte ich auch gerne Stellung genommen, war aber durch lange Abwesenheit daran verhindert, und Sie schätzen es nicht, wenn man auf bereits behandelte Probleme zurückkommt, obschon behandelte Probleme noch lange nicht auch gelöste Probleme sind.

8. Der Zwitter

Auch zu dieser Sorte gehöre ich nicht. Es würde mir nicht einfallen, das Abonnement zu kündigen, weil in Ihrer Zeitschrift etwas steht, was mir nicht paßt, weiß ich doch, daß auch Sie als Redaktor nicht ohne weiteres alles gutheißen können, was Ihre Mitarbeiter schreiben. Sie dürfen doch keine Zensur ausüben.

Zum Schluß möchte ich allen Leserbriefschreibern raten, anhand Ihrer Typologie zu prüfen, zu welchem Typus sie gehören. Dies kann der Selbsterkenntnis sehr gut dienen, und Selbsterkenntnis ist bekanntlich von großer Bedeutung.

Mit freundlichen Grüßen

B. Andry, S-chanf

*

Sehr geehrter Herr Knobel!

Mit Mühe ringe ich mir eine höfliche Anredung ab – das ist doch wohl die Höhe: Zugegebener Sarkasmus – und auf wessen Kosten? Auf unsere – des VERBANDES ALLGEMEINER LESERBRIEFSCHEIBER (VALSCH). Namens und auftrags obgenannten Verbandes erhebe ich schärfsten Protest gegen die Mißkreditierung einer Hobby-Lobby-Gruppe, zu der auch ich mich zähle. Zugegebenermaßen gibt es außenseiterliche Leserbriefschreiber, die nicht das Gütezeichen des VALSCH tragen, weshalb ich Ihnen empfehle, deren Ergüsse nicht zu Papier, Gehör und Gesicht zu bringen.

Um Ihre Typologie abzurunden, sollte immerhin auch der aktive Leserbriefschreiber zu Worte kommen, um so mehr, als es auch für ihn einigen Grund zu Sarkasmus gibt. Befremdlicherweise werden Leserbriefe, die sich mit dem Artikel eines Redaktors befassen, von ebendemselben Herrn zur Veröffentlichung bestimmt – oder auch nicht: Er ist also Richter in eigener Sache. Zwar gestattet er sich Publikumsbeschimpfungen, ist aber seinerseits gegen entsprechende Reaktionen mimosenhaft empfindlich. Obwohl meine Beschimpfungen sich weit unter dem Pegel des juristisch Erfassbaren befanden (ich bezichtigte einen Redaktor beispielsweise der übermäßigen Eigenliebe), wurde mir zwar die Ehre eines Antwortbriefes zuteil, nicht aber der Publikation meiner Meinung. Und weil mir solches schon mehrmals geschah, muß ich annehmen, es handle sich um eine übliche Methode – eine üble Methode.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. J. Haguenauer, Zürich